

Homilie zu Lk 9,51-62
13. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
28.6.1998 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

„Der Menschensohn hat nicht den Ort, wohin er sein Haupt legen könnte.“ - „Du aber geh hin und verkünde das Reich Gottes.“ Wir wollen diesen beiden Sätzen einmal nachhören. Wer ist denn das, der Menschensohn? Man frage sich selber, man frage einander, und fürs erste wird man etwas verduzt dastehen. Wir kennen zwar einige Sätze über den Menschensohn, außer den eben gehörten vielleicht noch: „der Menschensohn muß leiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen“, und: „der Menschensohn kommend auf den Wolken des Himmels“. Wir können diese Sätze zusammentragen, aber die Frage, **wer der Menschensohn ist**, was er ist, ist darin kaum beantwortet. Wir nehmen stillschweigend an, das verstehe sich doch. Also horchen wir nach, gehen ein bißchen zurück in die Geschichte dieses Wortes.

Und nun müssen wir uns am Sonntagmorgen in der Frühmesse ein bißchen plagen und reden von den Staaten Alten Orients, von Babylon, Assyrien, Ägypten, Hethiterland, den Kanaanäerstädten, später den Persern, Griechen, Römern, und müssen dann feststellen: Die Gesellschaft dieser Staaten heißt „Mensch“, hebräisch *ʾādām*, und der herausragende Häuptling, der Kaiser, der Pharao, der Großkönig, der heißt „Kind von *ʾādām*“, „Sohn von *ʾādām*“, Menschensohn. Angenommen es wäre gelungen, das zu denken, dann ist es jetzt an der Zeit, das Wort endlich gültig zu verstehen. Das ist also der Ausdruck für das Staatswesen, inbegrifflich für den Herrscher. Das Zweite ist dann: Die Grundsorge des Menschensohns für sein Menschwesen, den Staat, ist: Güter produzieren, damit der Tisch gedeckt werden kann. Nüchtern, ganz nüchtern: Alles dreht sich im Staat darum. Dem Wirtschaftsministerium sind alle andern Ministerien zugeordnet. Wenn die Wirtschaft stimmt, stimmt der Staat, hat der Staatsmann, hat der Menschensohn seinen Erfolg. Eine nüchterne Strichzeichnung - das ist der Menschensohn. Vielleicht noch ein Drittes, da das Wort gefallen ist von den Wolken des Himmels: Und dieser Menschensohn ist um des Erfolges willen angewiesen aufs Wetter. Ganz banal formuliert: Es muß zur rechten Zeit in der rechten Menge regnen, damit die Scheunen, Speicher und Keller und Krüge sich füllen können mit all den Gütern, die wir nun einmal brauchen, um zu leben. Sorge hat der Menschensohn. Wir ahnen: Wir sind mit von der Partie, denn wer von uns wäre nicht darin eingeschlossen in diese Sorge ums Überleben? Schließlich ein weiterer

Zug: Dieser Menschensohn stirbt, ob er will oder nicht will. Er will nicht, aber er stirbt, obwohl er nicht will. Und aus Trotz gegen den Tod wird dann das Begräbnis zu einer außerordentlichen Sache. Monumentale Gräber, wenn man sie sich leisten kann, geben davon Zeugnis.

Wenn diese eine Seite klar da steht, dann höre man: In Israel ist einmal erstmals ein Israelit aufgestiegen in die Rolle des Menschensohns. Wir reden von David, der hatte das Format. Wir müssen an Karl den Großen denken, an Napoleon denken, Leute mit Anspruch aufs Regiment dieser Welt. Das ist David. Aber dann ist es ihm passiert, daß der Gott Israels, Jahwäh mit Namen, ihn fällte – das ist ein negatives Wort - ihn berief, herauszutreten aus dieser Nur-Sorge ums Überleben. Anders formuliert: David ward berufen, der Menschensohn David ward berufen, er wurde ein Knecht des Gottes Israels. Und David, vom Geiste Gottes attackiert, beseelt, durchdrungen, beherrscht, sollte nun als Menschensohn das Werk Gottes tun. Das drückt sich so schön aus in der Zumutung an den einen, der an Jesus herantritt mit den Worten „ich will dir folgen“ und zu dem Jesus sagt: „Laß Tote Tote begraben.“ Das ist eine vorläufige Sache, **das Grab ist nicht unsere Sorge**. „Du geh hin und verkündige das Königtum Gottes.“ Dazu ist dieser Menschensohn da, der Davidsohn, das Königtum Gottes auf Erden zu verkünden.

Und jetzt können wir christgläubige Leute uns wechselweise fragen: Was heißt denn das, „geh hin und **verkünde das Königtum Gottes**“, was machst du denn da? Auf eine kurze Form gebracht: **Geh in die Zerstrittenheit** der Menschen, geh in den Hader der Menschen, in die Zerwürfnisse der Menschen und **stifte Frieden**. Das heißt, das Königtum auf Erden herstellen, das Königtum Gottes: daß sie in Frieden und Eintracht miteinander. Speziell geht es dabei um die Befriedung des Hungers. Und das, was der Überlebenssorge des Menschensohns so angelegen war, den Tisch decken, Güter auf den Tisch bringen, muß in diesen Zusammenhang gebracht werden: **Ausgleich**, daß einer gönne dem andern, der andere gönne dem einen. Das ist Friede. Du geh hin und verkünde den Frieden, bringe den Frieden, das heißt das Königtum Gottes. Das ist die erste Aufgabe des Menschensohns, der Gottes Knecht worden ist, Davids, des Davidsohns, und nach ihm dann Erzaufgabe jeden Jüngers Jesu. Davon spricht heute das Evangelium.